

Regionalpolitik von links : die satirische Darstellung des Matterhorns in den Debatten um die Zukunft der Schweizer Berggebiete in den 1980er-Jahren

Autor(en): **Aschwanden, Romed**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **26 (2019)**

Heft 2: **Pop : der Sound der Zeitgeschichte = Pop : la bande-son de l'histoire contemporaine**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Regionalpolitik von links

Die satirische Darstellung des Matterhorns in den Debatten um die Zukunft der Schweizer Berggebiete in den 1980er-Jahren¹

Romed Aschwanden

Diese Matterhorn-Karikatur begleitete 1979 einen kritischen Artikel zu einem Teilabschnitt der Nationalstrasse (Autobahn) N9 in der Walliser Alternativzeitung *Rote Anneliese*. Das linksalternative Milieu um die *Rote Anneliese* sah insbesondere im Abschnitt zwischen Siders und Brig eine Zumutung für Mensch und Natur. Die Nationalstrasse sollte offen durch das enge Tal führen und den Pfywald durchschneiden, einen der grössten mitteleuropäischen Föhrenwälder. Dabei aber, so die *Rote Anneliese*, würde die Strasse nicht einmal die Ortschaften vom Autoverkehr entlasten.² Die *Rote Anneliese* war das Sprachrohr der linksalternativen Gruppe Kritisches Oberwallis, die 1971 gegründet wurde und aus einem Zusammenschluss von unzufriedenen Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, einer oppositionellen Jugendgruppe, einer autonomen Lehrlingsgruppe und Studierenden aus der Region bestand. Ein Teil der Mitglieder verlegte ab 1973 die Alternativzeitung. Das Kritische Oberwallis etablierte sich rasch als linke Partei im Oberwallis, wobei es pragmatisch mit der Walliser SP zusammenarbeitete. Wie das Kritische Oberwallis, so griff auch die Redaktion der *Roten Anneliese* gezielt linksalternative Themen wie Umweltpolitik oder die Kritik am Walliser «Parteifilz» auf. Die Alternativzeitung hatte beachtlichen Erfolg: 1979 erschien sie acht Mal jährlich in einer Auflage von 5000 Exemplaren.

Obwohl die Umweltgeschichte und Geschichte sozialer Bewegungen schon länger darauf hinweist, dass die in hohem Mass komplexen Umweltprobleme des 20. Jahrhunderts nicht nur textuell, sondern auch visuell vermittelt werden, finden Bildquellen nach wie vor primär illustrativ Verwendung.³ Dabei sind auch Bilder Teil von Kommunikationsprozessen und tragen als solche zur Konstruktion von Wirklichkeit bei, prägen Wahrnehmungsmuster und politische Deutungsweisen.⁴ So gelang es etwa dem Urheber der Matterhorn-Karikatur, Martial Leiter, mit der hier abgedruckten Zeichnung, die wichtigsten Themen zu verdichten, die die alternativen Milieus um 1980 aufwühlten und die Politik in den Berggebieten bis heute beschäftigen.⁵ Denn in den 1970er-Jahren entstanden nicht nur im Wallis, sondern auch in anderen Schweizer Berggebieten Wirkungskreise, die sich intensiv mit regional- und umweltpolitischen Fragestellungen auseinandersetzten. Ihre

Autobahn im Prüfstand: Mögliche Alternative

Will die Gruppe Umwelt und Verkehr die Sachen Autobahn machen? ...

N9 wird überprüft

Wird überprüft. Und im Rahmen der Überprüfung möchten wir ein ...

Wird denn diese Alternative in den Zügen aus?

haben unsere bisherigen Vorbereitungen auf die Strecke Riddes ...

Vierspurige Kantonsstrasse mit Umfahrungen

Im Raume Turtig-Raron ...

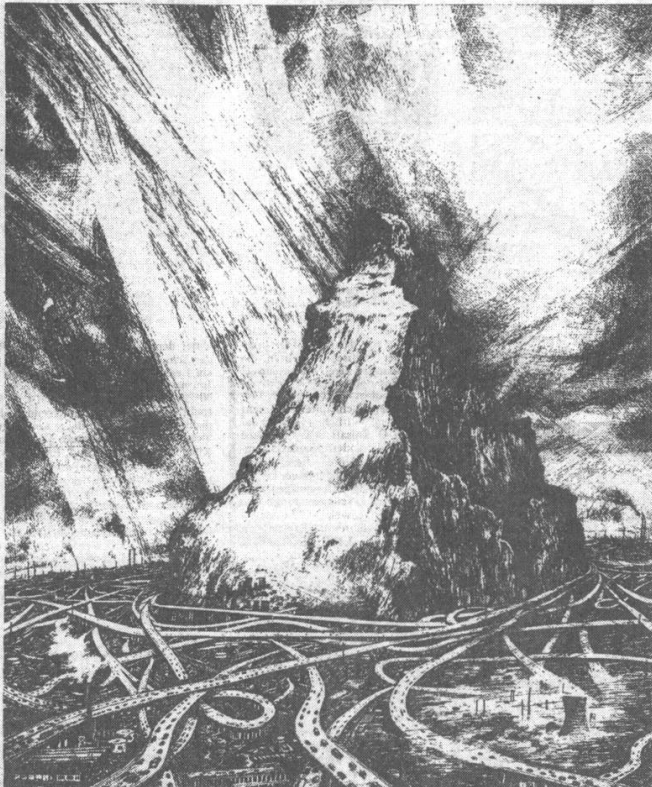
Wird noch einmal zurück zu den alten Problemen. Was heisst konkret, der Anschluss Richtung Goms ins Nationalstrassennetz?

Man heute im Raume Brig die ...

Umfahrung Richtung Simplon: ein Luxus!

Der Verkehr Richtung Simplon das ...

Kalte Dusche für den Walliser Staatsrat in Bern. CVP-Bundesrat Hürliemann liess sich nicht beeindrucken. Der Autobahnabschnitt Riddes-Brig wird neu überprüft. Den Auftrag bekam Professor Bovy von der EPUL in Lausanne. Damit ist die Diskussion wieder offen. Die mögliche Alternative eines Ausbaus der Kantonsstrasse steht wieder zur Diskussion. Die Oberwalliser Gruppe Umwelt und Verkehr versucht in den kommenden Monaten zusammen mit allen Autobahngegnern die einzig vernünftige Alternative weiter auszuarbeiten. Wir sprachen mit Vertretern der Gruppe Umwelt und Verkehr.



Hier wurden stur Millionen neben den wirklichen Bedürfnissen hinweg verbaut. Umgekehrt haben es die Politiker verpasst, dass der Anschluss Richtung Goms ins Autobahnnetz aufgenommen wurde. Deshalb ist eine grosszügige Lösung der Brig- und Natscher Verkehrsprobleme nicht möglich, da zudem auch der Kanton hier keine Mittel locker machen will. Das hat Staatsrat Steiner vor dem Grossen Rat in aller Deutlichkeit gesagt. Mit dieser Politik wollen wir aufhören: Wenn wir auf der einen Seite auf eine totale Verbotenerklärung der Talebene verzichten, so muss der Bund in bezug der Umfahrungen – also auch der Umfahrung Brig-Naters – im Rahmen des Nationalstrassennetzes uns entgegenkommen. Wir un-

erseits haben an die beiden Gemeinden bereits entsprechende Briefe gesandt und sie aufgefordert in den kommenden Monaten diese Forderung aktiv zu unterstützen.

Bei einer vierspurigen Kantonsstrasse braucht es natürlich viel mehr Auf- und Abfahrten als bei einer Autobahn. Bringt dies nicht zusätzliche Gefahren mit sich?

Auf den ersten Blick müsste man diese Frage bejahen, doch deuten Untersuchungen eher gerade in die andere Richtung: Je mehr Auf- und Abfahrten es gibt, desto konzentrierter verhalten sich die Autofahrer, desto weniger Unfälle gibt es. Dazu kommt: Falls man neben der dreispurigen Kantonsstrasse eine vierspurige Auto-

bahn bauen würde, bliebe ein grosser Teil des Verkehrs weiterhin auf der

Weniger Unfälle

Kantonsstrasse, da der Lokalverkehr etwa gerade zwischen Brig und Visp einen grossen Teil des Verkehrsaufkommens ausmacht.

Den Raum Visp wollt ihr im Süden umfahren. Warum das?

Das hat gute Gründe. Denn erstens kommt viel Verkehr aus den Materialern. Wenn wir diesen bereits vor Visp auf die vierspurige Kantonsstrasse leiten können, dann wird die Gemeinde Visp ganz massiv vom Verkehr entla-

stet. Dank zwei Tunnels würde das gesamte Wohngebiet von Visp total vom Verkehr ferngehalten. Freuen könnten sich vorab die Gemeinden Baltischieder, Lalden und Brigebad, welche nicht mehr durch die Autobahn tangiert würden. Ebenfalls nicht unglücklich dürfte für einmal die Lonza sein. Ihr Werksgelände würde nicht tangiert, und auch die Deponie in Gamsen würde nicht durch zwei Strassen durchschnitten. Aber wie gesagt, erste Detailpläne werden wir im Januar vorlegen und diese dann mit allen interessierten Kreisen durchsprechen. Wir haben auch bereits Bundesrat Hürliemann geschrieben, damit er uns alle erforderlichen Unterlagen zur Verfügung stellt.

Bringt aber eine vierspurige Kantonsstrasse nicht mehr Unterhaltskosten?

Auf keinen Fall, denn nach unserer Meinung muss die vierspurige Kantonsstrasse als Nationalstrasse klas-

Kantonsstrasse billiger

sifiziert werden. Wenn also der Bund in Zukunft vermehrt zum Unterhalt der Nationalstrasse beitragen sollte, so macht es keinen Unterschied ob man die jetzige Kantonsstrasse zur Nationalstrasse ausbaut oder eine neue Autobahn baut. Im Gegenteil, beim Bau der Autobahn wird der Kanton zusätzlich noch die dreispurige Kantonsstrasse zu unterhalten haben. Unsere Alternative dürfte also auch in diesem Bereich bedeutend günstiger ausfallen.

Kann diese vierspurige Kantonsstrasse aber den internationalen Verkehr, der über den Simplon rollen sollte noch bewältigen?

Machen wir uns doch hier nicht ein A für ein O vor. Erstens einmal wird es eine Ewigkeit dauern bis die Italiener auf ihrer Seite die Autostrada durch das Val d'Ossola geführt haben und zweitens genügt ein Blick auf die Landkarte um zu sehen, dass der Simplon keine ideale Verbindung Nord-Süd abgibt. Wer von den grossen Zentren der Deutschschweiz Richtung Italien will, wird den neu eröffneten Gotthardtunnel benutzen. Von Westen her wird man eher den Mont Blanc und den Grossen St. Bernhard durchfahren. Schon heute behaupten böse Zungen nicht ganz zu Unrecht, dass der Simplon die teuerste Sackgasse von Westeuropa sei.

Wer kann in der OGUV mitmachen und wie kann man Verbindung mit dieser Gruppe aufnehmen?

Jedermann der etwas im Kampf gegen die Verbotenerklärung des Wallis beitragen kann und will, ist bei uns willkommen. Vorab aber möchten wir einerseits mit der betroffenen Bevölkerung zusammenarbeiten und wären andererseits auch froh, wenn noch mehr Leute mit uns in Kontakt treten würden. Es genügt, wenn ein Interessent eine Karte an unser Postfach 23, 3904 Naters sendet. Wer unseren Kampf finanziell unterstützen möchte, dem können wir für einmal auch unser Postcheck-Konto 19-3904 bekanntgeben.



Abb. 1: Seite 11 aus der Roten Anneliese mit Matterhorn von Martial Leiter. Rote Anneliese 39, 1979.

zumeist jungen, um 1968 politisierten Mitglieder pflegten einen aufsässigen und unkonventionellen Politikstil. Diese Milieus in den Berggebieten fanden in der schweizerischen Geschichtsschreibung nur geringe Beachtung.⁶ Dies erstaunt, haben sie in der jüngsten Vergangenheit doch prägende politische und intellektuelle Figuren hervorgebracht: im Wallis die Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten, die Historikerin Elisabeth Joris und den ehemaligen SP-Präsidenten Peter Bodenmann; in Graubünden die SP-Nationalrätin Silva Semadeni und den ehemaligen SP-Nationalrat Andrea Hämmerle; in Uri den ehemaligen SP-Generalsekretär Reto Gamma und die ehemalige FDP-Fraktionspräsidentin Gabi Huber; im Tessin den ehemaligen SP-Nationalrat Fabio Pedrina.

Das Kritische Oberwallis ist jenen Gruppen zuzurechnen, die im Nachgang des 1968er-Aufbruchs in der ganzen Schweiz entstanden sind. Die historische Forschung hat sich um eine Kategorisierung dieser Gruppierungen bemüht. Zwei analytische Grosskategorien bilden dabei die Neue Linke und die neuen sozialen Bewegungen. Erstere vertrat klassenkämpferische Ideologien und kultivierte neomarxistisch-kommunistisches Gedankengut in verschiedenen Schattierungen, während Letztere sich spezifischen Themen widmeten (Frauen-, Umwelt-, Friedensbewegung usw.).⁷ Die Grenzen dieser Kategorien sind in der historischen Realität freilich fließend, wie auch das Beispiel des Kritischen Oberwallis zeigt.⁸ Die Gruppe verstand sich im Moment ihrer Gründung als alternative Walliser Partei, betonte ihre sozialistische Basis, verfolgte aber keine revolutionäre politische Praxis. Thematisch widmete sie sich lokalen Themen, besonders in den Bereichen, welche die etablierten Parteien vernachlässigt hatten. Das Kritische Oberwallis war demnach weder eine Partei der Neuen Linken – dafür war es zu wenig dogmatisch – noch eine neue soziale Bewegung – dafür war es zu polythematisch.⁹

Am produktivsten scheint es mir, das Kritische Oberwallis in Anlehnung an Sven Reichardt als Teil eines «linksalternativen Milieus» zu verstehen.¹⁰ Gemäss Reichardt lässt sich das linksalternative Milieu «politisch als eine undogmatische Alternative zu der klassischen sozialdemokratischen Parteipolitik, zu terroristischen Aktivitäten und zu den kommunistischen Kadergruppen» verstehen und wirkte als «Nährboden» für neue soziale Bewegungen.¹¹ In diesem Sinne ist das Kritische Oberwallis eine Gruppierung, die ein regionales linksalternatives Milieu verkörperte und die wieder verschwand, als sie 1982 in der SP aufging.¹² Das Milieu allerdings blieb weiterhin fassbar, etwa im 1980 gegründeten Verein Oberwalliser Gruppe Umwelt und Verkehr (OGUV) oder in der *Roten Anneliese*, die beide bis heute bestehen.¹³ Auch in den anderen Schweizer Berggebieten lassen sich ähnliche Wirkungskreise ausmachen, wie etwa das Kritische Forum Uri mit der Zeitschrift *Alternative* oder in Graubünden das Herausgeberkollektiv der Zeitschrift *VIVA*.¹⁴ Diese Milieus und ihre Zeitschriften widmeten sich überdurch-

schnittlich oft den Themen Verkehr und Umwelt. In den 1970er-Jahren beispielsweise opponierte in Graubünden das Neue Forum Domleschg-Heinzenberg gegen den Nationalstrassenabschnitt N13 und in den 1980er-Jahren kritisierte die Urner Gruppe Basis-Tunnel-Nein die Planungsentwürfe für den Gotthard-Basistunnel.¹⁵ Die linksalternativen Akteurinnen und Akteure aus den Berggebieten mischten schliesslich mit der Volksinitiative «zum Schutze des Alpengebietes vor dem Transitverkehr» (Alpeninitiative) von 1989 auf nationaler Ebene mit.

Die Planung des schweizerischen Nationalstrassennetzes, deren Walliser Abschnitte die *Rote Anneliese* 1979 kritisierte, stammte aus den 1950er- und 1960er-Jahren und war geprägt vom wirtschaftlichen Aufschwung und vom Technikglauben dieser Jahre.¹⁶ Besonders Letzterer wich ab den 1970er-Jahren einem zunehmenden Umweltbewusstsein und einer Technikskepsis.¹⁷ Beides wurde durch die stetige Realisierung der Infrastrukturpläne, gegen welche die Anwohnerinnen und Anwohner an den werdenden Strassenverkehrsachsen opponierten, verstärkt. In diesem Kontext sind denn auch der Zeitungsartikel und die Karikatur von 1979 zu verorten. Die Karikatur bringt dystopisch die hässlichen Konsequenzen des Modernisierungsparadigmas für das Wallis zu Papier. Das Matterhorn steht dabei nicht nur für das Wallis, sondern sinnbildlich für die Schweizer Berggebiete generell. Aus diesem Blickwinkel bleiben die dargestellten Probleme die gleichen – infrastruktureller Ausbau und industrielle Produktion verschandeln die Berglandschaft –, die politische Aussage schlägt aber eine andere Richtung ein: Neben die ökologische Kritik tritt die Kritik an der «Bevormundung» beziehungsweise der «Kolonisierung» der Berggebiete durch das Mittelland. Diese Interpretationsmöglichkeit erscheint aus gegenwärtiger Perspektive schwer nachvollziehbar, wird doch allgemein angenommen, dass die Berggebiete viel mehr durch das Mittelland subventioniert als ausgebeutet werden, wobei der Wasserzins hier nur ein Stichwort unter vielen ist.¹⁸ Im zeithistorischen Kontext aber war die Kolonisierungskritik eine in den Berggebieten durchaus populäre Sicht, insbesondere in den linksalternativen Milieus.¹⁹

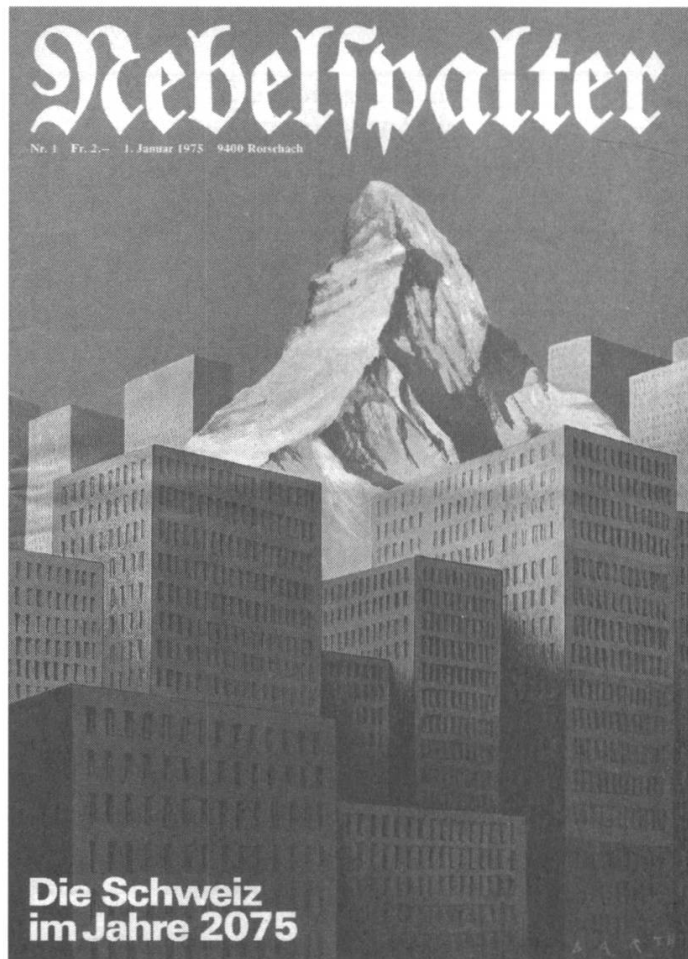
Der schweizerische Alpenraum stand nach 1970 im Umbruch. Bisher hatte die Schweiz ihren Alpen die Rollen als Ressourcenreservoir (Wasser und Holz), Tourismusdestination, Durchgangsraum und nationale Verteidigungsbastion zugewiesen.²⁰ Seitens der Bevölkerung in den Berggebieten hatte es durchaus punktuellen Widerstand gegen diese Rollenverteilung gegeben. Dort, wo Menschen zugunsten von Stauseen umgesiedelt werden mussten, formierte sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Opposition.²¹ Allerdings waren finanzielle Anreize vielfach eine akzeptable Kompensation für Umsiedelungen.²² Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels nach 1968 wurde neben den erwähnten Konzeptionen der Alpen eine weitere immer wichtiger: die Alpen als Lebensraum.²³ Dieser Lebensraum schien durch den fortgesetzten Infrastrukturausbau in den Bereichen

Wasserkraft, Strassen und Tourismus sowie infolge sozioökonomischer Veränderungen wie der Abwanderung oder durch die Tourismusindustrie akut bedroht. Wissenschaft und Politik interessierten sich nun vermehrt für diesen Raumaspekt der Alpen.²⁴ In den Augen der Alternativmilieus trugen insbesondere die «Untertal» mit ihren Nutzungsansprüchen eine wesentliche Mitverantwortung für die Bedrohung des Lebensraums, verlangten sie doch mehr Ferienwohnungen, bessere Skilifte, schnellere Strassen und einen Stausee in jedem Tal, wobei sie darin von den politischen Eliten in den Bergkantonen unterstützt wurden.²⁵ Mit dieser Kontextualisierung erschliesst sich die satirische Zeichnung in der *Roten Anneliese* vielschichtiger, genau diese Dystopie bildet sie ab: Die Alpen sind im Sinne einer Funktionsteilung optimiert und auf ihre wesentlichen Merkmale reduziert – aber zum Leben bleibt kein Platz mehr.

Das binnenkolonialistische Argument, das als Motiv in der abgedruckten Quelle erst aufgespürt werden muss, entwickelte sich in den 1980er-Jahren zu einem gewichtigen Argument linker Politikerinnen und Politiker aus den Berggebieten. In den kontroversen Diskussionen um den Ausbau der Wasserkraft in den Alpen und den damit einhergehenden Verlust von alpinen Landschaften argumentierte beispielsweise Peter Bodenmann 1986, die Berggebiete «subventionieren heute die Zentren und das Atomprogramm». Die Wasserzinsen, so Bodenmann, seien viel zu tief, während die Pumpspeicherwerke in den Schweizer Alpen den importierten Atomstrom zu Ökostrom veredeln und den Städtern ein reines Gewissen verschaffen würden.²⁶ Im Unterschied zu älteren Stausee-Oppositionsgruppen, zu denen im Übrigen keine personellen Kontinuitäten festzustellen sind, argumentierten die linken «Bergler» nicht mit dem Verlust von Land und «Heimat», sondern mit ökologischen und regionalwirtschaftlichen Argumenten.²⁷ Die «Ausbeutung» der Berggebiete hatte noch weitere Ebenen. Nach dem Katastrophensommer 1987, in dem starke Unwetter in weiten Gebieten der Alpen Überschwemmungen und Hangrutsche auslösten, prangerte der Urner Umwelt- und Verkehrspolitiker Alf Arnold die nationalen Medien an, sie würden «emotionale Geschichten» aus den Schicksalen der Bergbevölkerung saugen. Viel besser als «punktuelle Solidarität» wären faire Wasserzinsen und eine umweltfreundliche Verkehrswirtschaft.²⁸

Zurück zur Karikatur von 1979: Erreichte ihre vielschichtige Botschaft auch die LeserInnenschaft? Das linksalternative Milieu verstand sie mit Sicherheit. Es ist durchaus plausibel, dass sich bürgerliche Kreise ebenfalls von der Botschaft angesprochen fühlten, zumindest gab es eine bürgerliche Leserschaft der *Roten Anneliese* und ebenfalls bürgerliche N9-Skeptikerinnen und Skeptiker.²⁹ Ob die «Ausbeutungsebene» auch bei Letzteren auf Interesse stiess, bleibt fraglich. Sicher aber wurde die technik- und tourismusskeptische Position rezipiert. In dieser Hinsicht griff das Bild nämlich eine etablierte Ikonografie auf, die insbesondere das Schweizer Satiremagazin *Nebelspalter* geprägt hatte.

Abb. 2: «Die Schweiz im Jahr 2075», Titelseite von Wolf Barth. *Nebelspalter* 1, 1975.



Im Januar 1975 hatte das Satireblatt einen Ausblick auf «Die Schweiz im Jahre 2075» gewagt. Die Nummer war ausgestaffiert mit dystopisch-humoristischen Zeichnungen und Karikaturen, viele davon thematisierten die Überbauung der Schweiz und ihrer Alpen.³⁰ Der *Nebelspalter* griff damit einerseits die Diskussionen um den Bundesverfassungsartikel zur Raumplanung von 1969 auf und etablierte andererseits eine Ikonografie, die sich in der *Roten Anneliese* 1979 deutlich wiederfindet. In der Karikatur der *Roten Anneliese* verdichteten sich zeichnerisch die zeitgenössischen Diskussionen. Trotz ihrer Bindung an die N9-Kontroverse weist sie deutlich über diesen Zusammenhang hinaus. Dadurch stellte die Karikatur ein visuelles Feindbild zur Verfügung, das durch seine starke Polemik das Potenzial hatte, die regionalpolitischen Debatten mitzuprägen.³¹ Die «Bergler» wehrten sich schliesslich mit einer Volksinitiative gegen den «Verkehrskolonialismus»³². 1987 schlossen sich die Walliser N9-Gegner mit ähnlich gesinnten Bündnern, Urnerinnen und Tessinern zusammen. In den Initiativtext flossen aus dem Wallis das Verbot für den Ausbau der Transitstrassen durch die Alpen und aus Uri und



Abb. 3: Ein Teil des Initiativkomitees der «Alpen-Initiative» auf der «Teufelsbrücke» zwischen Göschenen und Andermatt, 1989. Von links: Peter Bodenmann, Hedi Burgener, Gerhard Stürzlinger, Kaspar Schuler, Andrea Hämmerle, Angela Cantieni und Johannes Brassel. Schweizerisches Sozialarchiv, F Pb-0005-141.

dem Tessin die Forderung der Reduktion des alpenquerenden Strassengüterverkehrs.³³ Als das Komitee bei den nationalen Umweltverbänden um Unterstützung anfragte, tat sich erneut der Graben zwischen «Ober-» und «Unterländern» auf. Die «unterländischen» Verbände WWF und Verkehrsclub Schweiz (VCS) bevorzugten einen Gang übers Parlament und unterstützten die Initiative nicht.³⁴ Gegen allen Widerstand lancierte das Komitee 1989 die «Alpen-Initiative», überzeugte schliesslich die Umweltverbände und brachte die Initiative im Februar 1994 an der Urne zum Erfolg.

Anmerkungen

- 1 Der Artikel entstand im Zusammenhang des trinationalen Forschungsprojekts *Issues with Europe – A Network Analysis of the German-speaking Alpine Conservation Movement (1975–2005)* der Universitäten Basel, Innsbruck und München (SNF-Projekt Nummer 100019E_176479).
- 2 *Rote Anneliese* 39, 20. 9. 1979.
- 3 Diese Forderung findet sich zum Beispiel bei Birgit Metzger, «*Erst stirbt der Wald, dann du!*» *Das Waldsterben als westdeutsches Politikum (1978–1986)*, Frankfurt am Main 2015, 603; vgl. auch Joachim Radkau, «Scharfe Konturen für das Ozonloch. Zur Öko-Ikonografie der Spiegel-Titel», in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder*, Bd. 2, Göttingen 2008, 532–541.a

- 4 Vgl. Gerhard Paul, «Die aktuelle Historische Bildforschung in Deutschland. Themen – Methoden – Probleme – Perspektiven», in Jens Jäger, Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen? Dimension der Debatten um historische Bildforschung*, Paderborn 2009, 125–143; Gerhard Paul, «Visual History», *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2014, https://docupedia.de/zg/Visual_History_Version_3.0_Gerhard_Paul (8. 5. 2019).
- 5 Martial Leitner wurde 1952 in Fleurier (NE) geboren. Heute ist er ein gefragter politischer Zeichner, seine Arbeiten erschienen unter anderem in der *Wochenzeitung*, der *Neuen Zürcher Zeitung* und in der *Zeit*. Die Karikatur in der *Roten Anneliese* entstand 1977 im Zusammenhang einer Publikation mit dem Schriftsteller Rudolf Kesselring aus Martigny: Martial Leiter, Rolf Kesselring, *Démocratie suisse & Cie*, Yverdon 1977.
- 6 Eine dieser Ausnahmen bildet Markus Furrer, *Die Neue Opposition in der Urschweiz in den 1970er und 1980er Jahren. Historische Fallstudien zur Ökologiebewegung und zur Bildung «Grüner» Parteigruppen in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- Und Nidwalden*, Freiburg im Üchtland, 1992.
- 7 Brigitte Studer, Janick Marina Schaufelbuehl, «Die 68er Bewegung und ihre Auswirkungen in der Schweiz – Einleitung», in Janick Marina Schaufelbuehl (Hg.), *1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*, Zürich 2009, 13–19.
- 8 Vgl. Silke Mende, «Nicht rechts, nicht links, sondern vorn.» *Eine Geschichte der Gründungsgrünen*, München 2011, 41.
- 9 Das Kritische Oberwallis weist jedoch zahlreiche Elemente von neuen sozialen Bewegungen auf und wurde auch als solches analysiert, vgl. Peter Kraft, *Das Kritische Oberwallis 1971–1976. Von der Bewegung zur politischen Partei*, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Freiburg im Üchtland, 2003; siehe ausserdem: Roman Roggenmoser, «Üflehne und Demaskier». *Eine Untersuchung zur Entstehungsgeschichte und zum Politikstil des Kritischen Oberwallis*, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern 2008.
- 10 Vgl. Sven Reichardt, ««Wärme» als Modus sozialen Verhaltens? Vorüberlegungen zu einer Kulturgeschichte des linksalternativen Milieus vom Ende der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre», *Vorgänge* 44 (2005), 175–187; Sven Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin 2014.
- 11 Reichardt, *Authentizität* (wie Anm. 10), 14 f., Zitat 14.
- 12 Pierre Évéquoz, *Die Rote Anneliese. Genèse et itinéraire d'une revue contestataire haut-valaisanne (1971–1982)*, unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Fribourg im Üchtland, 2017, 4.
- 13 Den Inhalt der *Roten Anneliese* und ihre Funktion für die linksalternativen Gruppen im Oberwallis hat Pierre Évéquoz in seiner Masterarbeit eingehend untersucht: Évéquoz (wie Anm. 12); vgl. auch Pierre Évéquoz, «Die Rote Anneliese. Genèse et itinéraire d'une revue haut-valaisanne contestataire (1971–1979)», in *Annales Valaisannes* (2018), 9–69.
- 14 Markus Furrer hat eine Reihe Innerschweizer Gruppierungen untersucht, die er als Oppositionsparteien kategorisiert hat. Vgl. Furrer (wie Anm. 6); zu Graubünden fehlen entsprechende historische Studien.
- 15 Vgl. Rafael Brand, *Opposition gegen den Nationalstrassenbau. Wandel von Sichtweise, Umweltbewusstsein und politischem Stil am Beispiel der Nationalstrasse N13 Reichenau–Thusis*, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern 1998; *Alternative* 62 (1981).
- 16 Vgl. Christian Pfister, «Das «1950er Syndrom». Die Umweltgeschichtliche Epochenschwelle zwischen Industriegesellschaft und Konsumgesellschaft», in Christian Pfister (Hg.), *Das 1950er Syndrom. Der Weg in die Konsumgesellschaft*, Bern 1995, 52–96.
- 17 Vgl. Patrick Kupper, «Die «1970er Diagnose». Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte», *Archiv für Sozialgeschichte* 43 (2003), 325–348; ausserdem die Beiträge in Urs Altermatt (Hg.), *Rechte und Linke Fundamentalopposition. Studien zur Schweizer Politik 1965–1990*, Basel 1994; aus politikwissenschaftlicher Sicht: Michael Hermann, Heiri Leuthold, «Zwischen Heimatschutz und Klimawandel. Spannungsfelder in der Umweltpolitik», in Matthias Baer, Werner Seitz (Hg.), *Die Grünen in der Schweiz*, Zürich 2008, 119–133.

- 18 Exemplarisch: Daniel Müller-Jentsch, *Strukturwandel im Schweizer Berggebiet. Strategien zur Erschliessung neuer Wertschöpfungsquellen*, Zürich 2017, 84; Mathieu bezeichnet den Vorwurf, die Berggebiete seien lediglich Subventionsempfänger, als «Mythos»: Jon Mathieu, «Die Gotthard-Region. Schwarzes Loch oder globaler Exportschlager?», in Boris Previšić (Hg.), *Gotthardfantasien. Eine Blütenlese aus Wissenschaft und Literatur*, Baden 2016, 212.
- 19 «Uris Energieproduktion. Jedes Jahr um 3.4 Mio. betrogen», in *Alternative* 38 (3. 3. 1979); Christine Valentin, «Wie das Berggebiet die Zentren subventioniert. Erwacht das Berggebiet?», in *Rote Revue* 10, 1984, 2–6; Peter Bodenmann, «Berggebiete. Neues Bewusstsein nötig», in *Rote Anneliese* 90, 4. 7. 1986.
- 20 Vgl. Jon Mathieu, *Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte*, Stuttgart 2015, 163–187.
- 21 Erich Haag, *Grenzen der Technik. Der Widerstand gegen das Kraftwerkprojekt Urseren* (Interferenzen 10), Zürich 2004.
- 22 Vgl. Stefan Kaufmann, *Bergbauernopfer. Die Preisgabe der Göscheneralp zugunsten des Urner Staatshaushalts 1949–1954*, unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Luzern, 2008; Haag (wie Anm. 21), 223–227.
- 23 Mathieu spricht in diesem Kontext von einer «Pluralisierung der Bergwahrnehmung»: Mathieu (wie Anm. 18), 204.
- 24 Zum Beispiel Herbert Maeder, Robert Kruker, *Hirten und Herden. Alpkultur in der Schweiz*, Olten 1983; Ernst A. Brugger et al. (Hg.), *Umbruch im Berggebiet. Die Entwicklung des schweizerischen Berggebietes zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit aus ökonomischer und ökologischer Sicht*, Bern 1984; vgl. ausserdem Gilles Rudaz, Bernard Debarbieux, *Die schweizerischen Berggebiete in der Politik*, Zürich 2014, 40–44.
- 25 Solche und ähnlich zugespitzte Darstellungen finden sich an verschiedenen Stellen in den Alternativzeitschriften *Rote Anneliese* oder *Alternative* der 1980er-Jahre.
- 26 Jürg Frischknecht, «Alpentäler als AKW-Filialen?», *Zeitdienst* 13 (1986).
- 27 Trotz der anders gearteten Argumente referierten die Linksalternativen auf zurückliegende Kontroversen um den Bau von Stauseen in den Alpen: Roland Humair, Emanuel Müller, *Der Stausee. Ein Mundart-Theaterstück*, Altdorf 1982; Emanuel Müller, Reto Gamma, *Hochspannung. Wie die Urschner gegen einen Stausee kämpften und die Göscheneralp untergehen musste*, Altdorf 1982.
- 28 Alf Arnold, «Wir Bergler in den Bergen wehren uns jetzt!», *VCS Zeitung* 2 (1988).
- 29 Bereits 1977 unterzeichneten 30 000 Personen eine Petition gegen den Bau des Nationalstrassenabschnitts Martinach–Brig. Vgl. Stefan Rieder, «Randregionen in der Autobahnfalle», *Traverse* 67 (1999), 198–203.
- 30 *Nebelspalter* 1 (1975).
- 31 Diese Art der politischen Karikatur hat in der Schweiz Tradition, vgl. Walter Dettwiler, *Von linken Teufeln und heuchlerischen Pfaffen. Der Weg zur modernen Schweiz im Spiegel der Karikatur (1798–1848)*, Zürich 1998.
- 32 Arnold (wie Anm. 28).
- 33 Andermatt-Club, *Protokoll der Sitzung vom 15. Oktober 1988*, Schweizerisches Sozialarchiv Zürich, Ar 610.10.1.
- 34 Andermatt-Club, *Protokoll der fünften Verkehrstagung vom 7. Januar 1989 in Andermatt*, Schweizerisches Sozialarchiv Zürich, Ar 610.10.1.